

DAS KIND LEBT!

Ronald Richter begab sich für *Info3* in den Sommerferien nach Ansbach und Bayreuth auf die Spuren von Kaspar Hauser und Parsifal. Er erzählt von Begegnungen, die viel über unsere Zeit verraten.



TEXT UND FOTOS: RONALD RICHTER

„Das Unfassbare geschieht täglich. Täglich, eigentlich stündlich, werden in unserer Welt Kinder traumatisiert. Auch Kasper Hauser war traumatisiert.“ – So begann Bernd Rufs erschütternder Vortrag, in dem er darlegte, dass der Terror oft aus dem Trauma herrührt. Geschieht dies Verhängnis, ausgelöst durch Krieg, Naturkatastrophen, Unfall, Verlust, Missbrauch, Ausgrenzung oder Beziehungskrise, gilt es rasch zu handeln, damit die Schockstarre nicht chronifiziert. Bernd Ruf macht es uns vor: Es ist, als ob wir mitten im Einatmen erstarren. Wird die Trauma-Wunde nicht rechtzeitig versorgt, wachsen daraus gefährliche Prozesse und neue Täter hervor. Die Opfer nehmen den Eindringling, das Täter-Ego, in sich auf, um nach einiger Zeit aus seinem Willen zu handeln. Mit der Kalkulation dieser Wirkung wird die Folter gezielt zur traumatisierenden Programmierung eingesetzt.

EIN FESTSPIEL-TAIFUN

Wir hören Bernd Rufs Vortrag als einen von acht während der 10. Kaspar Hauser Festspiele in Ansbach, wo sich einst das mörderi-

sche Attentat auf Kaspar Hauser und nun, eine Woche vor Festspielbeginn, der erste islamistische Anschlag in Deutschland ereignete. Am Eröffnungstag drückt die Oberbürgermeisterin es lapidar aus: „Wir Fans von Kaspar Hauser“. Sie versäumt nicht, zu erwähnen, dass Menschen ins Städtchen fänden, die „Ansbach sonst nicht auf der Karte“ hätten.

So klang das nicht immer bei den Stadtoberen. Als Eckart Böhmer den Vorgängern sein Projekt der „Kaspar Hauser Festspiele“ damals schmackhaft zu machen versuchte, hieß es: Sein Thema sei doch nach zwei bis drei Malen „gegessen“. Das war 1998.

Heute sind Böhmer und seine Festspiele aus Vorträgen, Stadtführung, Filmprogramm, Theater und Rezitation ein städtisches Ereignis. Man muss es live erleben, wie Eckart Böhmer sich als Intendant, Vortragsredner, Rezitator, Regisseur, Autor und Moderator seiner Gäste in dem von ihm selbst ausgelösten Taifun der Festspiele ins Auge der Stille begibt, um dort alle Kräfte dieser Welt und noch darüber hinaus zu sammeln. Gleich am Eröffnungsvormittag geht sein erster unglaublicher Vortrag auf uns nieder, der, frei gehalten, wirkt, als werde er aus einem unsichtbaren Buch abgelesen, musikalisch illustriert von dem Jazzpia-



nisten Dieter Köhnlein. Der komponierte ein berührendes „Lied des Kaspar Hauser“. Er schmeichelt es für uns in die Tasten, dass sie jauchzen.

Acht aufregende Tage beginnen, gewidmet dem Urbild des modernen Menschen, der „leidenden, in der Welt verlorenen Seele“ (Sophie Hoehstaetter, 1924), dem Kind Europas. Das kennen wir spätestens seit seinem 200. Geburtstag 2012. Hier aber, im ganz auf die Festspiele ausgerichteten Ansbach – Bibliothek, Museum, Kunsthaus, Karlshalle, Theater und Buchläden „spielen“ mit –, samt den hochkarätigen Rednern und Künstlern, tritt Kaspar Hauser aus der Zweidimensionalität des Bücherwissens ins Leben.

KASPAR HAUSER MITTEN UNTER UNS

Wir hören bei Böhmer von Alexander Mitscherlich, der schon vor Jahren meinte, der Ödipus-Komplex werde vom Kaspar-Hauser-Syndrom abgelöst. Hunderttausende Menschen sehen wir heute davon in Europa: identitätslos, unbegleitet, sprachlos. – Rudolf Steiner hat Kaspar Hauser nur zweimal ausführlicher erwähnt,

einmal öffentlich, das andere Mal im privaten Kreis. Dennoch ist Kaspar Hauser ein Anliegen der Anthroposophen geworden, von deren forschenden Repräsentanten wieder einige angereist waren: Peter Guttenhöfer, Peter Selg und Richard Steel als Vortragende. Worin dieses Anliegen gründet, erfahren wir auch durch die Buchvorstellung oder besser Performance Eckart Böhmers mit Klaviereinsatz am Ende: „Kunst ist das, was man nicht mehr weglassen kann“, erklärt er den äußerlich eher schmalen Umfang seines Debüts, das er als einen Lyrik-Drama-Prosa-Zyklus aus zwölf Jahren bezeichnet. Dann beginnt er, indem er zwei Verse unseres Helden zitiert: „Ich nit Mensch / ich Kaspar“.

Wie Böhmer nun loslegt im braunen Künstleranzug und offenem weißen Oberhemd, elaboriert, distanziert und zugleich existenziell, die dunklen Locken an der Stirn klebend, mit Augenrändern passend zum Anzug, das zeigt wie bei all seinen Auftritten den gewieften Bühnenkünstler.

Doch es geschieht zugleich etwas anderes, das zum Erlebnis dieser Tage gehört: Kaspar Hauser ist nicht nur quicklebendig, sondern es ist, als befände er sich unter uns wie die lichten, leichten Kaspar-Holzskulpturen Silvia Roedlers im Wandelbereich

des Flurs in der Karlshalle. Eckart Böhmer ist Kaspars Medium jenseits aller Spöckenkerei.

Sämtliche Vortragende und Ausführende docken an Böhmer an, so dass zu berichten ist: Das Kind, Kaspar, was persisch „Schatzhüter“ bedeutet, wie wir erfahren, strahlt in diesen sommerlichen Tagen in Ansbach.

Der Gönner Anselm Ritter von Feuerbach brachte hier im Städtchen eine psychologische Studie über Kaspar Hauser heraus, in der er formulierte: „Kaspar Hauser scheint mir das einzige Geschöpf seiner Gattung zu sein.“ Dass er, der 1813 die Folter als legitime Verhörmethode durch das bayerische Strafgesetzbuch abschaffte, womöglich noch mehr über Kaspar herausfand, erklärt den tödlichen Gift-Anschlag auf ihn, den übrigens Wikipedia mit keinem Wort erwähnt. Dort lesen wir von einem Schlaganfall.

HAUSER UND PARSIFAL

Um Kaspar Hauser rankt sich eine weit verzweigte Verschwörungstheorie – nehmen wir das Wort einmal ganz neutral: die des verhinderten Erbprinzen, der das deutsche Kaiserreich Bismarckscher Prägung und die Weltkriege hätte verhindern können. Nach den Worten Bernd Rufs habe Steiner darauf hingewiesen, dass Kaspars Mission als Thronfolger es gewesen wäre, „eine Gesellschaftsordnung der Zukunft“ zu errichten, „die dem evolutionären Entwicklungsstadium des Individuums unserer Zeit entspricht. In ihr wären Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit differenziert verwirklicht worden“. Die Gralsgemeinschaft im Parsifal bei Wagner ist solch eine Zukunftsgesellschaft. Auch sie harrt auf Erlösung durch ein Kind – Parsifal, den reinen Tor. Eine Woche vor den Kaspar Hauser Festspielen feierte die Oper in der Inszenierung Uwe Eric Laufenbergs am Bayreuther Festspielhaus ihre Premiere. Wie Ansbach liegt es im Fränkischen.

Der dortige Weihetempel gleicht einem Hochsicherheitstrakt mit patrouillierenden Polizeihundertschaften und Sicherheitspersonal. Kurz zuvor hielt die Welt mit Nizza, Würzburg, München und Ansbach den Atem an.

Die Handlung der Oper, „in welcher die erhabensten Mysterien des christlichen Glaubens offen in Szene gesetzt sind“, unterstreicht, dass Wagner etwas vom zukünftigen Christentum heraufdämmern sah, „das von Rudolf Steiner dann im 20. Jahrhundert als gegenwärtig beschrieben worden ist“ – so formuliert es Michael Debus in seinem Buch über Parsifal. Für Anthroposophen sollte die Wiederkunft im Ätherischen ab 1930 geschehen.

Laufenbergs Inszenierung aber verspricht keine Wiederkunft, im Gegenteil, sie möchte damit nichts mehr zu tun haben. Für ihn ist die Welt weder Klingsor-schwarzmagisch noch spirituell erlösungsbedürftig, sie ist wie bei Shakespeare einfach eine Bühne, auf die wir unsere Traumata projizieren. In deren Auflösung kann der Weltfriede gefeiert werden. Das ist die beglückende Botschaft, nach der das Publikum dürstet. Sämtliche Religionsinsignien verschwinden in Titurels Sarg – es war einmal. Wie es der Dalai Lama formuliert, der meint, „dass es besser wäre, wenn wir gar keine Religionen mehr hätten“.



Kaspar Hauser Figur, Silvia Rödler

Mit der Umsetzung dieses Gedankens wurde der diesjährige Parsifal ein umjubelter Erfolg. Wenigstens hier, auf der Festspiel-Bühne mit ihrem göttlichen Klang, scheinen die tödlichen Konflikte endlich besänftigt. Dafür sorgen nicht zuletzt die herausragenden Sänger, das Orchester und der kurzfristig eingesprungene Dirigent Hartmut Haenchen.

Parsifals Sohn ist Lohengrin. In der Lohengrin-Kapelle empfing Kaspar Hauser seine Konfirmation, die ihm zugleich Initiation war. Mit ihr ist er erwacht, und das rief seinen Mörder auf den Plan. Die Suche nach dem wahren Namen ist das dringlichste Thema bei Kaspar wie bei uns, erläutert Böhmer. Und er zitiert aus seinem Buch: „Ich frage sie: / Was ist das, Mensch?“

Alle Kinder dieser Welt wissen eine Antwort darauf. Hören wir ihnen zu. Ihr Schutzpatron im Mythischen heißt Parsifal, in der Welt: Kaspar Hauser. Richard Steel erinnerte in seinem Vortrag gegen alle triftigen Argumente an etwas, worüber wir noch einmal nachdenken sollten – nicht nur in Ansbach unweit der Minnesängerstadt Wolframs-Eschenbach: Steel fragte: Werden Kinder nicht viel zu früh in die Kita abgegeben? Und er fügte hinzu: Nicht einmal mehr die Kinderkrankheiten wollen wir ihnen lassen. Doch gegen das Trauma ist kein Impfkraut gewachsen. Da müssen wir als Menschen ran. Am besten mit der Kaspar-Frage: „Was ist das, Mensch?“ ///



Info3 Podcast mit dem Bayreuth-Regisseur Uwe Eric Laufenberg über Parsifal:
www.kultradio.eu/2016/07/22/

info3-podcast-uwe-eric-laufenberg-ueber-parsifal

BUCHTIPP:

Eckart Böhmer: **Und die Frage ward Fleisch.**
Info3-Verlag 2016, Broschur, € 12,80